



Nendorfer Chronik-Blatt

Nendorfer Chronik-Blatt

Ausgabe 5
2002

Altes aus Nendorf und Umgebung, zusammengestellt von der Chronikgruppe des Heimatvereines

Erinnerungen

Wie ich das Ende des 2. Weltkrieges erlebte **Bericht eines Jugendlichen aus Nendorf**

In den ersten Apriltagen des Jahres 1945 ging es auf der Hauptstraße durch Nendorf aus Richtung Uchte zunehmend chaotisch zu. Fast ununterbrochen zogen versprengte Soldaten allein oder in Gruppen, Kriegsgefangene verschiedener Nationen mit ihren Wachposten, Fremdarbeiter und vor den Kampftruppen der Engländer flüchtende Menschen durch unseren Ort. Sie wollten auf jeden Fall über die Weserbrücke in Stolzenau auf die andere Seite der Weser in eine vermeintliche Sicherheit oder möglichst „nach Hause“, wo immer das sein mochte. Hinter der Weser sollte eine Verteidigungslinie aufgebaut werden. Die Weserbrücke war, Gerüchten nach, von Pionieren zur Sprengung vorbereitet worden.

Trotz dieses allgemeinen Chaos herrschte aber noch immer eine gewisse lokale Ordnung. Das zeigt sich darin, dass Heiner Pralle, damals gerade 14 Jahre alt, vom Bürgermeister die Aufforderung bekam, mit Pferden auf einem Kastenwagen Gepäck von Soldaten über die Weserbrücke nach Leese zu bringen. Es war der 4. April 1945. Aber lassen wir Heiner Pralle selbst zu Wort kommen, indem wir seine Tagebuchaufzeichnungen vom 1. bis 9. April 1945 wiedergeben und so einen Eindruck von der damaligen Situation vermitteln:

1. April 1945

Ostern. Es ist kein richtiger Ostertag. Die Frauen treffen Vorbereitungen zu meiner Konfirmation. Auf den Straßen zieht die Wehrmacht mit Fahrrädern, Ackerwagen und Lastautos, Reitern und Fußgängern, diese oft mit der Panzerfaust als einzigem Gepäck, Richtung Osten. Offiziere mit ihren Frauen in noblen Pkw's überholen die von langen Märschen ermüdeten Russen, Franzosen, Serben oder was für eine Nationalität sie auch besitzen mögen. Auf ihren verschmutzten, zerrissenen und abgetragenen Uniformen steht KG [Kriegsgefangener] oder SU [Sowjetunion] und in ihren ausgemergelten Gesichtern stehen der Groll, der Haß und die Erschöpfung. Schon über eine Woche ist dies dasselbe Straßenbild. Oben fliegen die Viermotorigen und die Jabos [Jagdbomber]. Die Deutschen reden im Radio vom Sieg und die Alliierten vom schnellen Vormarsch ihrer Truppen an allen Fronten.

2. April 1945

Ostermontag, mein Konfirmationstag. Draußen immer noch dasselbe. Wir feiern und haben Besuch. Es herrscht eine drückende Stimmung. Bei Minden sollen Panzerspitzen abgeschlagen sein, in Paderborn ist der Feind schon usw. ist das Thema, welches unter unseren Gästen geht. Mehrere Frauen sind allein da, weil ihre Männer an der Front sind. Die älteren Männer verstauen Lebensmittel und dergleichen. Keiner weiß was kommt. Wie soll das enden?

3. April 1945

Dienstag. Es wird bunter. Nachbarn und weitläufige Verwandte sind noch bei uns zu Besuch. Vater wird aufgeregter. Er verstaut noch Lebensmittel. Auf unserer Diele steht ein Pkw. Am späten Abend kommen in unseren Schuppen 50 Polen (KG). Wir hatten im Schuppen allerlei verstaut. Was wird nun mit den Sachen ?

4. April 1945

Mittwoch. Immer noch sind die Straßen voll mit deutschen Soldaten. Man fragt sie: „Wo wollt ihr hin?“, die Antwort ist „nach Hause und in die Heimat!“ Unsere Polen im Schuppen aber kommen nicht weiter. Im großen Kessel, mit dem wir sonst Kartoffeln für die Schweine kochen, wird Essen gekocht. Die Polen lassen es sich gut schmecken. Am Nachmittag heißt es, wir sollen Truppen fahren. Ich fahre mit meinem Gespann ins Feld, um davon zu kommen. Am Abend mußte ich wieder zum Volkssturm. Ich bin „Melder“. Aber es sollte anders kommen. Gegen 17 Uhr bringt uns der Gemeindediener ein Stück Papier mit der Aufschrift: „Der Bauer Wilhelm Pralle 37 hat sofort Tornister nach Leese zu fahren. Ein Pferd genügt. Der Bürgermeister“

Was tun? Unsere beiden Gäule kommen vor den Kastenwagen. Ich nehme ein paar Mäntel, Pferddecke usw. mit. Als ich bei Knochs um die Ecke will, da springt ein Soldat die Pferde an und ruft: „Halt, sie fahren diesen Wagen sofort über die Weser!“ Ich gebe dem alten Max mit der Peitsche einen Hieb und bin weg. In Bussen Wagenschauer [Wagenschuppen] liegen meine Passagiere. Drei Wachposten und 20 bis 25 Tornister. Ab ging's. Junge, was gibst du für meinen 98er? Den will ich nicht. Mal 25 Pfennig, da hast'n usw. gings unterwegs. Als wir über die Weserbrücke fahren, war es schon finster. Ich fahre mit einem Lkw zusammen. Es geht aber alles gut. Aber wie komme ich wieder nach Hause? In Leese ist kein Gespann für den Weitertransport zu kriegen. Ich muß in Leese bleiben und die Nacht mit meinen Pferden in einer Scheune verbringen. Draußen ziehen Kolonnen vorbei auf dem Weg „nach Hause“.

5. April 1945

Donnerstag. Die Nacht verging ohne Schlaf. Die Pferde waren unruhig. Fast dauernd waren Flieger zu hören. In der Ferne war es, als zöge ein Gewitter herauf. Ich wußte, es war die Front. Um 04.00 Uhr mußte ich weiter in Richtung Loccum. Dort wurde ich glücklich meine „Fahrgäste“ los und konnte nach Hause fahren.

Kurz hinter Loccum treffe ich einen Zivilisten auf Krücken. Ein ausgerissener Soldat. Er will nach Haus, nach Paderborn. Ich komme glücklich über die Weserbrücke zurück. Bei der Gasanstalt, am westlichen Ortsausgang Stolzenaus, kommt mein Vater. Er sucht mich. Die ganze Nacht war er unterwegs. Er fährt nach Haus, um zu verkünden, daß sein Sohn wieder da ist. Kurz vor Stürmeyer [heute Schünke], wurde ich von einem Franzosentransport angehalten. Ich wollte fliehen, aber es nützte nichts. Ein Stabsgefreiter hält seinen Karabiner auf mich: „Fährst Du, oder Du wirst erschossen!“ grölt er mich an. Ich fuhr!

Schluss folgt !